



HEAVEN SHALL BURN

Das schönste Hobby der Welt: Profimusiker

Die Jungs von Heaven Shall Burn haben es geschafft, sich Schritt für Schritt in die internationale Top-Liga des extremen Metals hochzuspielen und füllen weltweit große Hallen. Auch in den Charts geht es stetig bergauf: Mit ihrem aktuellen Album „Invictus“ stürmten sie die deutschen Top 10. Dennoch betreiben die Musiker die Band weiterhin als Hobby. Wir sprachen mit Gitarrist Maik Weichert wie das funktioniert und warum das Quintett das so lieber hat.

FOTOS: FRANK ABEL, CENTURY MEDIA

Mit ihrem fünften Album haben es Heaven Shall Burn geschafft sich an der Spitze des deutschen Metal zu etablieren. SOUNDCHECK traf die Band bei ihrer Record-Release-Party und unterhielt sich mit Gitarrist, Hauptsongschreiber und Texter Maik Weichert über die Fertigstellung einer Trilogie.

SOUNDCHECK: Mit dem Album „Iconoclast (Pt. 1 – The Final Resistance)“ und der „Bildersturm (Iconoclast – Part II)“-DVD habt ihr begonnen, was ihr jetzt mit „Invictus (Iconoclast III)“ zum Dreigestirn vervollständigt. Kommen wir also gleich zum aktuellen Album. Wie verlief die Entwicklung und wie ist das Album überhaupt entstanden?

Maik Weichert: Wir sind nicht so eine Band die diese vorgegebenen festen Rhythmen hat. Von daher kann man das schwer sagen. Wir sind mindestens einmal die Woche im Proberaum und werkeln an verschiedenen neuen Sachen. Aber dass man sich hinsetzt und dann wirklich ernst macht, geschieht ungefähr ein halbes Jahr bevor man aufnimmt. Wir haben etwa im Juli oder August letzten Jahres angefangen, im Dezember und Januar haben wir aufgenommen, und jetzt im Mai ist die Platte rausgekommen. Dazu kommen natürlich auch noch die ganzen Promo-

Vorläufe, gerade bei US-Veröffentlichung sind das immer drei Monate. Manchmal ist das leider etwas unbefriedigend, wenn man sein Baby schon so lange auf die Welt gebracht hat, und es dann noch ein Vierteljahr dauert bis es rauskommt. Aber so läuft das eben meist. Es war dieses Mal alles relaxed. Wir haben auch nicht so viel verändert im Vergleich zur vorigen Platte, was das Team angeht, mit dem wir aufgenommen haben oder auch wo wir aufgenommen haben. Das war ganz bewusst, weil dies ja auch der dritte Teil einer Trilogie ist, deshalb ist auch der Sound an die Vorgänger angelehnt.

„WIR SIND MINDESTENS EINMAL DIE WOCHE IM PROBERAUM“

SC: Also hat sich nicht viel verändert?

MW: Wir wollten den gleichen Sound, aber aus unserer Sicht eben noch ein paar Nuancen verbessern. Ob das nun wirklich eine Verbesserung war und geklappt hat werden wir vielleicht in fünf Jahren einmal merken. Das Feedback geht in alle Richtungen. Von Leuten, die den Sound zu überproduziert finden, bis hin zu Leuten die ihn richtig cool finden. Eine eigene Meinung konnte ich mir da jetzt aber noch nicht bilden.

SOUNDCHECK: Hat sich denn vom Songwriting etwas geändert?

MW: Man hat immer das Gefühl, gerade wenn man die Songs schreibt, dass der Stil sich ändert. Da hat man dann drei Songs, die halt die etwas softeren sind, die schreibt man hintereinander weg und hat zwischenzeitlich schon das Gefühl, die Platte wird ein total kommerzieller „Kack“. Dann schreibt man mal vier Songs, wo es nur auf die Fresse gibt, da hat man dann den Eindruck, das wird viel zu eindimensional. Am Ende gleicht sich das glücklicherweise aus. Aber dass man sich ganz bewusst hinsetzt und irgendwelche

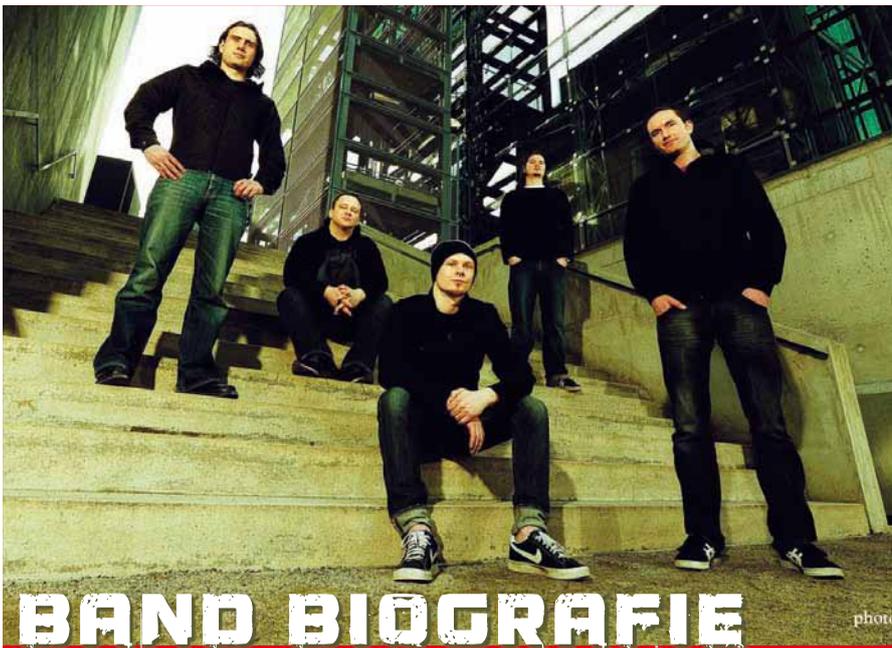
Stiländerungen macht, das gibt es bei uns eigentlich nicht. Das wär dann eher die Entscheidung einer Band die sagt, wir gehen mal zu dem Produzenten, der mehr Elektro-Sound macht, oder gehen wir zu dem anderen, dann klingen wir wie AC/DC. Solche Gedankengänge haben wir noch nicht gehabt. Wir haben alles selbst gemacht, also haben wir auch nichts geändert. Die einzige Veränderung war, dass wir die Drums woanders aufgenommen haben.

SC: Elektro ist ein gutes Stichwort. Diese Elemente fließen zunehmend in euren Sound ein.

MW: Naja, dieses Mal sind wir offensiver damit umgegangen. Seit „Antigone“ 2004 haben wir immer mal wieder elektronische Parts eingesetzt, aber das war dann eben in Song Nummer 8 am Ende. Da hat man sich noch nicht so richtig getraut. Aber auf der vorletzten Platte „Iconoclast“ hatten wir einen Elektro-Beat bei „Murderers Of All Murderers“, und das kam richtig gut an. Dadurch haben wir uns getraut das diesmal etwas offensichtlicher zu machen, gleich auch den zweiten Song mit einem elektronischen Brand versehen. Wir haben festgestellt, dass das eine weitere Dimension dazu gibt, die etwas brutaler ist, denn irgendwann kann man nicht noch mehr Blast-Beats einsetzen, noch schneller spielen oder noch lauter Mastern, da ist das Limit erreicht. Und mit Elektrosounds kann man noch mehr Aggressivität und Brutalität herausholen und eine Grenze überschreiten. Dieses Stampfende passt natürlich auch sehr gut zu uns.

SC: Habt Ihr auch negative Stimmen gehört?

MW: Eigentlich gar nicht. Ich hatte auch erwartet, dass da mehr Leute Anstoß nehmen. Wir hatten aber auch ganz bewusst erst mal einen „normalen“ neuen Heaven-Shall-Burn-Song auf unsere MySpace-Seite gestellt. Das war den Leuten



BAND BIOGRAFIE

Die Band aus dem thüringischen Saalfeld/Saale nahe Jena, wurde 1996 von Maik Weichert und Matthias Voigt unter dem Namen Bevor The Fall aus der Taufe gehoben. Nach der Namensänderung zu Heaven Shall Burn stießen 1997 Marcus und Eric Bischoff zum Line-Up. Nach ersten Alben bei Lifeforce

Records wechselte man 2004 zu Century Media und stürmt mit dem 2006er-Album „Deaf To Our Prayers“ (dem ersten mit Gitarrist Alexander Dietz) erstmals die Charts. Mit dem aktuellen Longplayer knackt das Quintett erstmals die deutschen Top 10. Es geht also weiter bergauf bei Heaven Shall Burn.

MAIK WEICHERT

Vom Erfolg überrascht: Bei der Bandgründung vor weit über 10 Jahren konnte Maik sich sicher nicht vorstellen, wie weit er mit Heaven Shall Burn einmal kommen würde.



Komfortable Metalaxt: Trotz ihrer ausladenden Formen stellt die Explorer für Maik eine der bequemsten Live-Gitarren dar.

MW: Wir arbeiten mit einem Harddisc-Sampler. Die paar Songs, die elektronische Elemente beinhalten, spielen wir auf Klick. Das war eine ganz neue Herangehensweise für uns. Aber wir haben sehr schnell festgestellt, dass das stur durchziehen nichts für uns ist, da muss eine Stelle mal ein bisschen schneller und eine andere schon mal einen Tick langsamer sein. Das entscheiden wir spontan nach Tagesform, ob wir den jeweiligen Song mit reinnehmen oder nicht. Da sind wir gerade am Austesten, vor allem auch, wie es bei den Leuten ankommt. Wir haben es im Proberaum probiert und auch live schon riskiert und das war bisher eigentlich immer positiv. Man kann natürlich auch wie andere Bands genau die gleiche Technik nicht im Rack neben dem Drummer stehen haben, sondern eine dickbusige Keyboarderin auf die Bühne stellen, die auf einen Knopf drückt. Was anderes ist das bei allen anderen technisch heute auch nicht mehr, das ist nur Gepose.

SC: Wie setzt ihr eure Songs live um? Versucht ihr möglichst nah am Original zu sein?

MW: Nein, überhaupt nicht. Wir haben viele Songs, die auf der Bühne ganz anders daherkommen, also reine Live-Versionen sind. Auf CD sind die meist viel epischer, beispielsweise mit stimmigen Helden-Gitarrenleads. Das will live niemand hören. Solche Parts lassen wir gern mal weg. „The Weapon They Fear“ zum Beispiel, oder vom neuen Album „Buried In Forgotten Grounds“, da haben wir zwei Live-Versionen. Eine, die einen etwas epischeren Mittel-

aber auch nicht recht, das klang dann zu typisch. Daraufhin haben wir einen dieser eher elektronisch beeinflussten Songs rausgehauen, da wusste dann keiner mehr, was jetzt eigentlich los ist. Aber der Fan hat dann schon geahnt, dass sich das Album wohl zwischen diesen beiden Polen abspielen wird.

SC: Wie kam es eigentlich zu der Zusammenarbeit mit dem isländischen Multiinstrumentalisten Ólafur Arnalds, der mittlerweile vor allem im elektronischen Metier von sich reden macht?

MW: Das hat schon Tradition. Seit „Antigone“, unserer ersten Platte bei Century Media, hatten wir Intros von ihm auf unseren Alben. Das Intro auf „Invictus“ ist auch bewusst an das Intro der ersten Scheibe angelehnt. Damals sind wir mit Ólafur zusammengekommen, als wir eine Show

in Island hatten und er in einer Metal-Band Drums gespielt hat. Er hat uns eine CD in die Hand gedrückt und ich hatte total krassen Metal erwartet. Als ich reingehört habe, waren da aber diese epischen, klassischen Sphären. Das fand ich total cool und habe ihn spontan gefragt, ob er Lust hätte etwas zu machen. Das hat sich zu einer guten Tradition entwickelt. Heute ist er bei Leuten, die auf Sigur Rós und isländische Musik stehen, eine ziemlich große Nummer. Mittlerweile ist das eine Ehre, dass er für uns überhaupt etwas macht. Da waren wir wirklich froh, dass er diesmal auch wieder dabei war.

SC: Bleiben wir noch bei den elektronischen Elementen, wie setzt ihr das live um?

DISKOGRAPHIE

WHATEVER IT
MAY TAKE (2002)



ASUNDER (2000)





Kompaktes Setup in Profiausführung: Auch mit nur wenigen Komponenten hat man seinen Gitarrensound stets im Griff.

part hat und eine wo wir den Teil weglassen. Wenn man bei Rock am Ring nur 40 Minuten Zeit hat, muss man den Zuschauern nicht 20 Prog-Parts um die Ohren hauen, dafür ist die Zeit einfach zu schade. Ansonsten ist es generell so, dass wir das Tempo spielen, das sich live ergibt. Es kommt ganz oft vor, dass ein Song live etwas schneller gespielt werden muss weil er dann mehr Arsch tritt. Das machen wir uns auch nicht kaputt, mehr als zwei oder drei Songs werden wir live nicht auf Klick spielen, weil sonst das Feeling verloren geht.

SC: Wie wählt ihr die Songs für eure Live-Sets aus?

MW: Wir sind jetzt schon so lange dabei, dass es da so viele feste Punkte und Songs gibt, die die Leute einfach hören wollen. Da gibt es gar nicht mehr so viel Zeit, die man auffüllen müsste. Gerade wenn man nur 40 Minuten spielt, hat man so viele Klassiker, die das Publikum fordert, da kann man vielleicht mal einen weglassen. Aber wenn du bei Slayer bist und die spielen nicht „Dead Skin Mask“, „Angel Of Death“ oder „Raining Blood“, dann ist das auch keine Slayer-Show.

SC: Wie sieht es beim Monitoring aus? Geht Ihr da ganz klassisch vor und benutzt Wedge-Boxen oder setzt ihr auf In-Ear-Monitoring?

MW: Unser Drummer hat für die Klick-Sachen In-

Ear. Wir haben das auch alle ausprobiert, aber ich hab da immer das Gefühl ich sitz mit einem iPod in der Straßenbahn. Mir muss es einfach um den Kopf scheppern. Es kommt nicht darauf an, ob ich die Anschläge vom anderen Gitarristen oder die

„WIR ARBEITEN MIT EINEM HARDDISC-SAMPLER.“

Bassdrum höre. Ich muss die Walze insgesamt fühlen und wissen, dass ich im Takt bin. Wahrscheinlich ist das der Unterschied zwischen Musikern und Künstlern. Wir sind doch eher Musiker.

SC: Plant ihr eure Lightshow selbst, beziehungsweise wer ist dafür zuständig?

MW: Beim Lichtdesign arbeiten wir mit Martin Kames zusammen. Den haben wir mal bei einer Show in Wien kennengelernt, bei der er unserer Meinung nach super Licht gemacht hat. Wir haben seitdem schon bei vielen Sachen mit ihm zusammengearbeitet. Er ist festes Team-Mitglied. Ab einem bestimmten Level kommt man auch nicht mehr drum herum, eine Person dafür zu haben. Alles kann man beim besten Willen nicht selbst erledigen.

SC: Wie seid ihr gerade auf das F-Haus in Jena für die CD-Präsentation gekommen?

MW: Wir sind alle um Jena verwurzelt und das F-Haus hat uns immer unterstützt. Zudem macht es wahnsinnig Spaß hier zu spielen. Der Laden fasst zwischen 700 und 800 Personen. Wir hätten natürlich locker doppelt so viele Karten verkaufen können, aber hier ist einfach eine kuscheligere Atmosphäre. Man lädt ein paar befreundete Bands ein und der Club freut sich auch, dass mal wieder was geht. Das war eine Herzensangelegenheit die Release-Show in einem Club zu machen mit dem man verbunden ist. Zudem sehen wir uns hier auch privat viele Shows an.

SC: Ihr habt auch einige Endorsements. In wie weit bringt euch das Vor- bzw. Nachteile?

MW: Wir sind nicht losgezogen und haben auf Krampf versucht, dass uns jemand endorsed. Mein erstes richtiges Top war ein Ritchie Blackmore von Engl. Das hab ich irgendwann verkauft und hab jahrelang probiert, auch was andere so spielen, und bin später wieder da gelandet. Als Engl angeboten haben, uns zu endorse, war das natürlich toll, da ich das Ding ohnehin schon da-

stehen hatte. Von Gibson endorsed zu werden ist natürlich ein Traum. Ich hätte nie im Leben gedacht, dass ich mal eine Explorer-Gitarre cool finden könnte. Es ist gar nicht zu glauben, dass diese Gitarre wirklich bequem sein könnte, wenn man sie so sieht. Aber ich habe sie einmal umhängt und damit gespielt, und die Gitarre ist so perfekt ausbalanciert, seit dem spiel ich gar keine andere Form mehr. Sie hat sogar die Les Paul vom Wohlfühlfaktor her abgelöst.

SC: Mehr vom Tragen und vom Sound als vom Aussehen?

MW: Ach, an den Look habe ich mich mittlerweile gewöhnt. In der Zwischenzeit ist das ja auch alles mehr Crossover. Wenn man vor zehn Jahren bei einer reinen Hardcore-Show mit einer Explorer aufgelaufen wäre, da hätte man schon dumme Kommentare bekommen, und doch eher eine SG eingesetzt. Wir sammeln aber keine En-



ANTIGONE (2004)



DEAF TO OUR PRAYERS (2006)



ICONOCLAST (PT. 1: THE FINAL RESISTANCE) (2008)



BILDERSTURM - ICONOCLAST II (THE VISUAL RESISTANCE) (DVD, 2009)

INVICTUS (ICONOCLAST III) (2010)



Absolute Liveabräumer: Heaven Shall Burn schaffen es, die Massen in kürzester Zeit zum Toben zu bringen.



BESETZUNG

Marcus Bischoff (Vocals), Matthias Voigt (Drums), Eric Bischoff (Bass), Maik Weichert (Gitarre), Alexander Dietz (Gitarre)

TOURDATEN

17.07. Deichbrand Festival Cuxhaven
20.08. Summer Breeze Dinkelsbühl

dorsements. Es gibt etliche Firmen, die uns Unterstützung anbieten, aber das ist halt nicht das, was wir gut finden. Deshalb kaufen wir uns die Sachen eben selbst, wie jeder andere auch. Es gibt Leute die da Kompromisse machen, oder viele große Gitarristen, die irgendwelche Mittelklasse-Amp-Endorsements haben und dahinter ist auf der Bühne eben doch der Rectifier versteckt. Die Endorsement-Angebote kamen aber alle erst in jüngerer Zeit, als wir schon etwas bekannter waren.

Die meisten Leute die Endorsements suchen sind aber Bands die gerade auf dem Sprung sind, das sind auch die, die Unterstützung brauchen. Ob mich nun eine Explorer mit einem 50-%-Endorsement-Deal 700 Euro kostet oder ob ich sie kostenlos umgehungen bekomme, ist für eine Band die viel Kohle macht nicht der große Unterschied. Im Gegensatz dazu ist das für eine Band, die Unterstützung braucht, aber nun mal essentiell. Aber das ist ja immer so. Wenn man das Zeug braucht, kriegt man es nicht, und wenn man die Kohle momentan ohnehin hat, bekommt man es nachgeworfen. Für Drummer ist es natürlich besonders wichtig endorsed zu werden, da man da viele teure Verschleißteile hat.

SC: In Sachen Label seid ihr ja vor einiger Zeit von Lifeforce weggegangen. Was hat euch dazu bewegt?

MW: Als wir zu Century Media gingen, haben wir nicht so viel aus der Hand gegeben. Das war am Anfang schon eine Verständigungsphase bis die

gemerkt haben, wie wir ticken. Normalerweise, kommt die Platte raus, dann geht man auf Tour und so weiter. Das funktioniert bei uns aber nicht. Das hat sich aber relativ schnell eingespielt und es klappt gut mit Century. Wir verkaufen in den USA genauso viele Platten wie Bands, die dort viermal im Jahr auf Tour sind. Da weiß bis heute kein Mensch, warum das so ist, aber vielleicht haben wir einen gewissen „Geheimtipp-Status“. Wir werden natürlich nie 200.000 Stück in den USA verkaufen, aber 20.000 Platten verkauft man als Geheimtipp relativ locker. Manche Bands müssen dafür hart touren. Irgendwie haben wir das Glück, dass das bei uns nicht so ist...

Mit Lifeforce arbeiten wir immer noch zusammen. Wir haben auch noch als wir schon bei Century Media waren, bei Lifeforce eine Split-CD mit Caliban gemacht. Und in Zukunft werden wir bestimmt auch nochmal was machen. Wir waren in dieser Hinsicht vertragsfrei. Das war auf jeden Fall ein völlig freundschaftliches Verhältnis und das werden wir uns auch weiterhin bewahren. Wir arbeiten auch immer noch an den Re-Releases mit, und wenn ein kleines Label eine Band aufbaut, die dann auf einem größeren Label relativ großen Erfolg hat, dann profitieren sie natürlich auch davon. Die haben bei Lifeforce schon einen ziemlich guten Riecher, gerade was Neuentdeckungen angeht. Das Label hat Trivium entdeckt, das sagt schon einiges, aber auch Ca-

liban, Heaven Shall Burn oder Fear My Thoughts. Die haben eine wahnsinnig gute Politik und davon profitieren sie auch. Die Bands an einem bestimmten Punkt der Karriere gehen zu lassen ist da nur folgerichtig.

SC: Habt ihr in Sachen Design und Merchandise auch die Hand drauf?

MW: Das haben wir alles selbst unter Kontrolle. Wir haben in keinem Bereich unsere Rechte in irgendeiner Hinsicht weggegeben. Beim Merchandise arbeiten wir ganz eng mit Imperial Clothing zusammen. Die haben mit uns angefangen, kommen auch aus Thüringen und sind alte Kumpels. Natürlich macht unser Label auch mal T-Shirts für uns, aber teilweise beliefern wir die jeweiligen Firmen sogar noch selbst.

SC: Eure Designs kommen auch von euch?

MW: Ja. Natürlich kommen da auch mal Imperial oder Century an, machen Designs für uns und fragen, wie uns das gefällt. Da bekommt man auch von der Seite Ideen und tauscht sich aus, aber generell machen wir das selbst.

SC: Ihr habt auch erfolgreich die USA betourt?

Maik Weichert: Eine kleine USA-Tour haben wir bisher gemacht. Innerhalb von zwei Wochen ging es von der West- bis zur Ostküste, zudem haben wir noch auf einem Metalfest gespielt. Einfach nur, dass wir mal da waren um Flagge zu zeigen, weil es furchtbar viele Fans gefordert haben,



Maiks Wunschsetup: Engl Tops plus 4-x-12"er Cabinet, in diesem Fall ein Powerball II und ein Savage 120.



DAS ALBUM - INVICTUS (ICONOCLAST III)

Auch mit dem abschließenden Teil der „Iconoclast“-Geschichte haben Heaven Shall Burn wieder Maßstäbe gesetzt. Geprägt von typischen Death Metal-Riffs und schwedischen Anleihen, zweistimmigen Gitarrenpassagen, vielen Hardcore-Elementen und düsteren, drohenden Vocals, gelingt es den Thüringern durchweg zu überzeugen. Selbst wenn filigrane Elemente, Keyboards und elektronische Einflüsse die satten Mosh-Parts für einen Moment in den Hintergrund rücken, oder deutsche Texte und weiblicher Gesang einfließen, scheint die Wucht dieses Werkes noch immenser und seine musikalische Vielseitigkeit grenzenlos. Produziert haben den modernen druckvollen Sound Maik Weichert und Alexander Dietz selbst, während Tue Madsen das Mixing und Mastering übernahm. Ein grandioses Album mit gelungenem Spannungsbogen.

dass wir dort auch mal auftreten. Den Markt beeinflusst man damit natürlich nicht besonders, da muss man schon länger unterwegs sein. Die Bands dort arbeiten so unendlich hart, das kann man sich bei uns in Europa gar nicht vorstellen. Viele spielen dort 200 Shows im Jahr, teilweise gerademal für das Spritzgeld. Das ist ein ganz anderes Level, aber natürlich auch der Grund dafür, warum die Bands, die dann schlussendlich den Durchbruch schaffen und bei uns ankommen, meist von so einer hohen Qualität sind.

SC: So etwas klappt aber kaum, solange ihr noch feste Jobs habt?

MW: Mehr als zwei Mal touren im Jahr ist nicht drin; das beschränkt sich dann jeweils auf zwei bis drei Wochen. In Europa ist der Markt aber so konzentriert, dass das noch relativ einfach ist. Da spielt man ein paar Festivals, erreicht verhältnismäßig viele Leute und kann auch viel mit Wochenend-Konzerten bewerkstelligen. Meist machen wir eine zusammenhängende Tour in Europa und eine weitere Tour kann man dann ins Ausland legen. Dieses Jahr sind wir im August in Asien unterwegs. Heute spielen wir nur die Release-Show, die eigentliche Tour machen wir dann im Herbst. Die Platte kam jetzt so raus, dass man erstmal auf die Festival-Saison zielt. Da erreicht man noch mehr Leute, die einen noch nicht kennen. Es bringt auch nichts, in der Festivalzeit zu touren. Wenn man schon 80 Euro für ein Festival-Ticket ausgibt, wer hat da noch Geld übrig, um 20 Euro für eine Club-Show zu bezahlen?

SC: Und dass eure musikalische Karriere weiterhin nur ein „Hobby“ ist wollt ihr euch bewahren? Oder habt ihr die Absicht den quasi „semi-professionellen“ Status irgendwann zu verlassen?

MW: Naja, es ist ein sehr aus den Fugen geratenes Hobby, aber semi-professionell trifft es schon ganz gut. Ich glaube diese Vorgehensweise hat uns über die Jahre vor dem Ausbrennen bewahrt. Als wir zum Beispiel die DVD auf dem Summer Breeze aufgenommen haben, und von zirka 25.000 Leuten komplett abgefeiert wurden, ist unser Sänger direkt von der Bühne zu seiner Frühschicht ins Krankenhaus gefahren und hat wieder alte Menschen gepflegt. So etwas hält einen natürlich auf dem Teppich. Wenn ich in der Uni sitze freu ich mich schon darauf am Wochenende zu spielen, und wenn wir zwei Wochen auf Tour sind freu ich mich wieder darauf in der Uni was zu tun zu haben. Es gibt genügend Musiker, die von einer Tour heimkommen, zu Hause sitzen und nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollen. Das ist natürlich traurig.

SC: Also bleibt das so? Oder denkt ihr gar daran aufzuhören?

MW: Nein, die Zeit ist sicher noch nicht gekommen. Zumindest kann ich

das momentan noch nicht absehen. Dass es ständig weiter nach oben geht ist natürlich unrealistisch, das haben wir eigentlich vor zwei Jahren schon nicht gedacht, dass man mit so harter Musik so erfolgreich sein und relativ weit nach oben kommen kann. Momentan sind wir immer noch auf dem aufsteigenden Ast. Wir werden sehen ...

Und Maik wird auch weiterhin skeptisch bleiben können, wie weit es noch geht, denn nur eine Woche nach unserem Interview stieg „Invictus (Iconoclast III)“ von null auf Platz Neun in die Deutschen Album-Charts ein. The Sky Is The limit ... für Heaven Shall Burn!

✘ Frank Abel

